Charlottenburger Zeitung.

erscheint **täglich** Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Inserate,
die Corpuszeile **10** Pf., für Auswärts 20 Pf., werden zur nächsten Nummer **bis 5 Uhr** Abends angenommen im Comtoir, **Berliner Straße 59,** sowie in allen Annoncen-Expeditionen.

Redaction und Expedition:
Berliner Straße 59.

Eigenthümer: Gebr. Pinthus jr.

Abonnementspreis
exclusive Postaufschlag vierteljährlich 1 Mark 50 Pf.

Bestellungen
nehmen an die Expedition der „Charlottenburger Zeitung"
Berliner Straße 59,
die Zeitungsspediteure Karraß, Schulstraße 9, Ostwald Grünstraße 2, sowie alle Post-Anstalten.

Nr. 227. **Charlottenburg, Dienstag, den 28. September 1880.** **II. Jahrgang.**

Die Wahl des Lebensberufs.

Zwei Erscheinungen fallen uns auf, wenn wir ungetrübten Auges in die Verhältnisse der verschiedenen modernen Berufsstände blicken, erstens, daß gewisse Berufsarten von tüchtigen Kräften leer und zweitens, daß andere in einer geradezu beängstigenden Weise überfüllt sind. Beängstigend, weil Tausende in diesem oder jenem überfüllten Berufe brotlos sind, brotlos bleiben, von Stufe zu Stufe sinken und schließlich verkommen. Es muß doch etwas faul im Erziehungsplan unserer Zeit sein, wenn, wie man liest, Zehntausende von Handlungsgehilfen in Deutschland ohne Beschäftigung sind, und eine ungeheure Anzahl von Architecten auf eine Anstellung wartet, während in gewissen Handwerkszweigen die intelligenten Kräfte sozusagen mit Licht gesucht und mit Gold aufgewogen werden. Wenn man auch zugestehen muß, daß die Ungleichheit in der Vertheilung der Arbeitskräfte zu keiner Zeit ganz aufgehoben wurde, daß hier das Zünglein der Waage immer schwankt, so hat doch gerade unsere Zeit durch eine gewisse Großmannssucht diese Ungleichheit zweifellos verschärft. Manche Eltern lassen einen Knaben, dessen Sinn sich vielleicht mehr auf die physische Arbeit richtet und der vielleicht ein ausgezeichneter Bäcker oder Böttcher geworden wäre, „Kaufmann werden", weil es fashionabler klingt und falschen Vortheilen nach die Familie nicht so compromittirt. In diesem Erziehungsplan liegt eine Zurücksetzung zweier Berufsarten, des Kaufmanns- und des Handwerkerstandes. Man schadet beiden, dem einen, indem man ihm eine durchaus untaugliche Kraft giebt, dem anderen, indem man ihm eine möglicherweise fähige entzieht. Und warum entzieht man sie dem letzteren, dem Handwerksstande, von dem das schöne Wort „Handwerk hat einen goldenen Boden" trotz alledem und alledem immer noch Geltung haben darf, warum hält man gerade im Mittelstande die Söhne einem Berufe vor, der in den vergangenen Jahrhunderten eine Reihe großer Männer erzeugte, Schuster wie Hans Sachs und Jacob Böhme, Weber wie Fugger? Weil man auf dem falschen Wege ist, das Wort „daß die Arbeit nicht schändet" zu einer Phrase zu machen, weil man glauben würde, das Schulgeld umsonst ausgegeben zu haben, wenn der Herr Sohn „nur" Tischler- oder Schlossergesell und nicht Handlungsgehilfe oder Student ist. Man glaubt sich gewissermaßen zu degradiren. Und doch liegt die Sache gerade umgekehrt. Ein Mensch, der einige Gymnasialklassen besucht, dann drei Jahre in einem Comptoir gesessen, ist, sobald er aus seiner Stellung gekommen und die Zeiten nicht gerade günstig sind, viel schwerer im Stande, in den Kreis der Arbeit hineinzukommen, als Einer, der drei Jahre sein Handwerk recht und bieder erlernt. Schon der Umstand, daß dem Letzteren das In- und Ausland offen steht, daß er überall sein Handwerkszeug zur Arbeit benutzen, überall sein Zelt aufschlagen kann, während der Erstere an heimische Verhältnisse, manchmal sogar an locale Bedingungen gebunden ist, giebt dem Handwerksberuf einen Vorzug vor dem kaufmännischen Wirken.

Und glaubt man denn, daß der in seinem Fache tüchtige Schlosser- oder Tischlermeister im Leben der Nation nicht mindestens ebensoviel oder noch mehr bedeutet, als der mittelmäßig gebildete Kaufmann oder der schwach begabte Architect, Arzt, Jurist ꝛc.? Gar oft nimmt er, man könnte sagen, eine geradere, zweifellosere Stellung ein und gar oft ist er vollgebildeter, wenn wir unter dem schwer definirbaren Begriff „Bildung" nicht eine schubladenartig aufgestapelte Menge von unverdauten Wissensdingen, sondern eine abgerundete, den Kreis des Wirkens voll und ganz umfassende Weltanschauung verstehen. Männer wie Borsig und Dietze geben uns den Beweis für unsere Behauptung und Amerika, das Land der Arbeit, wo man sich vom dem Vorurtheil gegen irgend eine Beschäftigung, wenn sie ehrlicher Art, total losgemacht hat, weist uns Tag um Tag das Beispiel excellenter Männer auf, die aus dem Reiche der Arbeit hervorgegangen. Ist nun gar der Handwerker inverbinein mit dem Nützeug des Wissens ausgestattet, wie etwa der „Studirte", welche zweifellose Laufbahn steht ihm dann offen! Ein mit Kenntnissen, die über die Elementarbildung hinausragen, ausgerüsteter Handwerksmeister wird, zumal in unserer Zeit, die an alle Berufskreise erhöhte Anforderungen stellt, leicht den anderen voraus sein. Exempel, die fast jede größere Commune aufzuweisen hat, werden unsere Meinung bestätigen.

Man wende uns nicht ein, daß unsere Zeit das Wesen der Arbeit verändert habe, daß es gar kein Handwerk im Sinne der alten Zeit mehr gebe, daß der Kleinbetrieb durch den Fabrikbetrieb beseitigt werde und wie alle die Einwendungen lauten mögen. Unser Handwerk besteht nach wie vor und nimmt sogar in der letzten Zeit wieder einen erfreulichen und erfolgreichen Anlauf, das Kunsthandwerk aus sich heraus zu entwickeln und zu beleben. Die Individualität in der Arbeit ist also noch lange nicht vernichtet und wird auch für gewisse Zweige nie vernichtet werden können. Im Grunde ist es ja weiter nichts als der — Dampf, der den Handwerks- vom Fabrikbetrieb unterscheidet, und diesen Dampf, als Erleichterung der Arbeit, können auch intelligente Handwerker, die emporgekommen, benutzen. Dann wird die Handwerksstube zum Fabriksaal und die fähigeren Kräfte unter den Gesellen, die früher Werkführer wurden, werden jetzt Werkmeister, im Ganzen nur eine Umänderung der Form. Zu wünschen wäre es aber dem Handwerkerstande, wenn die besseren Gesellschaftsklassen mehr, als es bis jetzt geschehen, ihre Söhne zuführten und sich von der Meinung loslösten, als sei für diesen Stand nicht soviel Schulbildung, wie sie ihren Kindern angedeihen lassen, notwendig. Eine Summe von Intelligenz, die in schlechten Zeiten in anderen Berufsarten beschäftigungslos brach liegt, würde dann der nationalen Arbeit zu Gute kommen.

Deutsches Reich.

— Wie in unterrichteten Kreisen mitgetheilt wird und wie man sich lebhaft vorstellen kann, hat die von Herrn von Bennigsen in Hannover auf dem Parteitage gehaltene Rede in Friedrichsruhe fast ungetheilten Beifall gefunden und ist für die nächste Zeit bis auf Weiteres die Parole ausgegeben, die Secessionisten zu bekämpfen, dagegen für die sogenannte liberal-conservative Coalition einzutreten. Personen, welche den Kanzler in letzter Zeit gesprochen haben, theilen mit, daß Fürst Bismarck sich den Nationalliberalen der Compagnie Bennigsen wieder mehr nähern wolle und sich auch zu einigen Concessionen verstehen würde.

— Wie die „Post" nachträglich erfährt, ging die Initiative zur Begehung des Festes der Vollendung des Kölner Domes vom Kaiser selber aus. Auf die betreffende Anfrage von Köln aus soll der Kaiser sehr bald geantwortet haben und zwar in der Form eines vollständigen Programms mit dem Hinzufügen, daß wie Reich und Arm zur Vollendung dieses deutschen Nationaldenkmals beigetragen habe, so solle auch die Feier keine einseitige preußische sein, sondern eine deutsche, zu der er die deutschen Souveräne einzuladen gedenke. Wie ferner aus Köln gemeldet wird, liegen sich jetzt die Ultramontanen betreffs der Betheiligung an dem Dombaufeste selber in den Haaren. Die clericale Presse hat über diejenigen ultramontanen Mitglieder des Dombaucomitees, welche die Einladung zur kirchlichen Feier angenommen haben, den Stab gebrochen. Trotz all dieser Machinationen verspricht das Kölner Dombaufest in jeder Beziehung großartig zu werden.

— Die „liberale Partei" Schleswig-Holsteins, deren Organ, die „Kieler Ztg.", eine den Secessionisten so überschwänglich freundliche Stellung nahm, daß man ihren Uebergang zu der neuen Partei erwartete, hat sich schließlich doch besonnen, und mit der Fortschrittspartei gemeinsame Sache zu machen beschlossen.

— Am 3. October wird ein Parteitag der rheinisch-westfälischen Fortschrittspartei in Elberfeld, am 10. October ein Parteitag in Hamburg stattfinden. Auf beiden wird der Abgeordnete Eugen Richter, auf letzterem auch die Abgg. Ludwig Loewe und Albert Träger erscheinen.

— Noch hat sich die Entrüstung über die letzten Ausschreitungen russischer Soldaten nicht gelegt, und wiederum liegt eine schwere Verletzung des Grenzgebiets vor. An einem der letzten Nachmittage lagerten in Schmalleningken-Augstogallen in Preußisch-Litthauen auf freiem Feld — etwa 2 Km. von der Grenze entfernt — 4 Schmuggler mit Sprit, Thee und Kurzwaaren an einem Feuer und wärmten sich. Da stürzten aus dem nahen russischen Walde 3 bis an die Zähne bewaffnete russische Soldaten, überfielen die im Gefühl ihrer Sicherheit sorglos Ruhenden, raubten unter Anwendung der Waffen sämmtliche Schmugglerwaaren und verletzten durch einen Schuß, verschiedene Säbelhiebe und Kolbenstöße einen Schmuggler auf's Schwerste. Mit dem Raube begaben sich die Russen sofort nach Rußland zurück.

Ausland.

w. London, 27. September. Ein Telegramm aus Galway meldet, Lord Mounth-Morris (ein irischer Groß-

Herz und Pflicht.

23) Von Heinrich Köhler.

(Fortsetzung.)

Er hinterließ dem jungen Künstler das Bewußtsein, sich in ihm einen unversöhnlichen Feind erworben zu haben.

Darauf achtete er indessen jetzt weniger; es war nur eine unangenehme Empfindung, von der sich weiter irritiren zu lassen, nicht werth war — ein anderer Gedanke drängte sich in den Vordergrund, der, daß er nun doch den Auftrag übernehmen müsse.

Aber die widrige Scene mit dem Kammerdiener des Barons hatte seinem Geiste eine andere Richtung gegeben; ein Gefühl stolzer Ueberlegenheit regte sich in ihm; er lächelte über alle die Befürchtungen, denen er in den letzten Tagen Raum gegeben, und machte sich mit selbstbewußter Ruhe auf den Weg nach dem Hotel, in dem der Baron und seine Gattin ihren Aufenthalt genommen hatten. —

Er traf den Baron zuerst allein. Derselbe kam ihm freundlich entgegen.

„Ich glaubte schon, Sie würden uns im Stich lassen, oder die Sache noch hinausschieben, aber unser Aufenthalt soll hier nicht von langer Dauer sein, deshalb nahm ich mir die Freiheit, meinen Kammerdiener zu Ihnen zu schicken — Sie sind doch nicht ungehalten über mein Drängen?" —

„Gewiß nicht, Herr Baron, aber dann wollen wir nicht weiter zögern."

„Nun, nun, so pressant ist es doch nicht. Bitte, nehmen Sie Platz; lassen Sie uns erst noch ein Weilchen plaudern. Wir müssen noch Beide Freunde werden, ehe ich Rom verlasse — schon um meiner Verwandten wegen, die Sie alle hoch schätzen."

Richard verbarg unter einer höflichen Verneigung sein ironisches Lächeln.

„Soll mir sehr schmeichelhaft sein," sagte er laut, während er innerlich nach einem Grunde der Liebenswürdigkeit seines Gegenübers suchte. Der Baron schien noch etwas auf dem Herzen zu haben, mit dem herauszurücken ihm peinlich war; vielleicht war seine Verlegenheit auch nur fingirt. Richard kam ihm nach einem Weilchen zu Hilfe.

„Haben Sie noch eine Mittheilung für mich?"

„Ja, das heißt die Sache ist eigentlich so delikater Natur, daß es mir peinlich ist, davon zu reden, und doch wäre es mir lieb, wenn es abgethan wäre."

„Wenn es unumgänglich nöthig ist, daß Sie mich davon in Kenntniß setzen, dann bitte, sprechen Sie ohne Umschweife."

„Nun ja, es ist in Betreff des Honorars —"

Der junge Bildhauer unterbrach den Sprecher, indem er eine abwehrende Geberde machte.

„Lassen Sie das! Davon ist noch gar nicht die Rede."

„Ja doch! lassen Sie uns doch davon reden. Ich bin nämlich in momentaner Verlegenheit; ich habe die nächste Geldsendung nach Neapel verschrieben; wahrscheinlich ist sie schon eingetroffen — hier in Rom bin ich nicht accreditirt. Es fällt mir schwer, Ihnen das zu sagen, indeß, da wir Freunde werden wollen —"

So ist es die erste Pflicht, sich aus der Verlegenheit zu helfen, ergänzte sich Richard im Stillen den Satz. Das war eine ganz merkwürdige Vertraulichkeit, aber wie nicht zu leugnen, der sicherste Beweis der Freundschaft. Er erwartete innerlich belustigt die Fortsetzung des Gesprächs.

„Sie müssen mich nicht falsch verstehen," fuhr der Baron mit leichtem Tone fort. „Ich wollte Ihnen damit nur andeuten, daß ich augenblicklich nicht in der Lage bin, Ihnen den Gewinn Ihrer Arbeit —"

Der junge Bildhauer erhob sich etwas jäh von seinem Sessel und winkte mit der Hand.

„Herr Baron —"

(Fortsetzung folgt.)